
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 5 (1977)

DOI: 10.11588/fr.1977.0.48952

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

qui attestent, notamment au VI^e siècle, l'usage du dépôt dans les tombes de pendentifs cruciformes et de croix en tissu ou en métal fixées sur les vêtements ou le linceul. Ces exemples ont conduit K. Weidemann à proposer que l'apparition du dépôt des croix en feuille d'or dans les sépultures alémaniques et lombardes ne doit pas être considérée comme la conséquence directe du phénomène de christianisation de ces groupes germaniques, mais plutôt comme une composante de la diffusion de part et d'autres des Alpes de modes et d'objets de provenance orientale, surtout manifeste à partir des alentours de 600.

C'est au maître d'œuvre de cet ouvrage collectif, W. HÜBENER, qu'est revenu le soin de sa conclusion générale (p. 153-157), synthèse indispensable pour dominer et organiser la riche documentation analysée par les différents auteurs. On en retiendra tout d'abord ce qui semble désormais acquis pour les croix en feuille d'or du Haut Moyen Age, en particulier pour le monde lombardo-alémanique: production locale très diversifiée et étroitement liée, quand il s'agit d'exemplaires ornés, aux courants stylistiques régionaux, diffusion limitée, destination funéraire (à la différence des croix de la péninsule ibérique et de la Méditerranée orientale). Bien des incertitudes et des inconnues demeurent cependant, par exemple la disproportion entre le grand nombre de croix provenant d'Italie et d'Allemagne du sud et les quelques exemplaires connus de la Péninsule ibérique et du monde méditerranéen oriental, le nombre limité des analyses métallographiques ou encore les faiblesses de la chronologie. La question la plus intéressante est sans doute l'absence des croix en feuille d'or dans les tombes des groupes germaniques voisins des Alamans et des Lombards, en particulier les Francs: plus qu'un phénomène de mentalité religieuse, il faut peut-être y voir avec K. Weidemann l'expression de faits économiques, liés aux possibilités de relation du monde mérovingien occidental avec le monde méditerranéen oriental.

Tel est donc ce bel ouvrage qui apporte une lumière nouvelle sur les croix en feuille d'or du Haut Moyen Age et, par leur intermédiaire, sur la société, l'économie, l'art et les croyances dans les régions situées de part et d'autre des Alpes.

Patrick PÉRIN, Paris

May VIEILLARD-TROIEKOUROFF, *Les monuments religieux de la Gaule d'après les Oeuvres de Grégoire de Tours*, Paris (H. Champion) 1976, 491 S.

Bischof Gregor von Tours (573-594) erwähnt in seinen hagiographischen und historiographischen Werken die stattliche Zahl von 408 Kathedralen, Basiliken, Klöstern, Landkirchen und kleineren, zum Teil auch heidnischen Kultdenkmälern im spätrömischen und fränkischen Gallien. Überdies sind 130 der genannten Orte nahezu gleichmäßig über das gesamte Merowingerreich bis zum Rhein verteilt, wenn man von der Häufung in Gregors Heimatdiözesen Clermont und Tours mit zusammen noch einmal 80 Ortschaften absieht. Dadurch

bietet sein Werk eine erstaunlich repräsentative Übersicht der Bautätigkeit in den gallischen Bistümern und eine wertvolle Grundlage für kultgeschichtliche und archäologisch-kunstgeschichtliche Untersuchungen.

May Vieillard-Troiekouff, die sich durch frühere einschlägige Arbeiten bestens ausgewiesen hat,¹ stellt in ihrer thèse d'état von 1974 die Denkmäler mit einem Katalog von 408 Nummern vor (S. 25–363). Nach Aufzählung der jeweiligen Bezugsstellen bei Gregor von Tours faßt sie darin den Inhalt von Gregors Texten kritisch zusammen und ergänzt sie durch andere Zeugnisse, vor allem die Briefe des Sidonius Apollinaris (gest. 480/490) und die Gedichte des Venantius Fortunatus (gest. bald nach 600). Außerdem führt sie die Ergebnisse moderner, zumeist archäologischer Forschung an. Zur Illustration der Katalogmitteilungen dienen 56 Stadtplanskizzen, die neben älteren Stadtmauern, römischen Hauptstraßen und antiken Großbauten alle bei Gregor erwähnten Kirchen bzw. Denkmäler, nicht aber andere zeitgenössische Kirchen zeigen (S. 9); dazu kommen 70 kleinformatige Abbildungen, die Baufragmente, Funde, Kirchenpläne u. ä. auf 16 Tafeln vorstellen. Zusammenfassend veranschaulichen sechs aufschlußreiche Karten mit »kommentierenden« Indizes das Gesamtmaterial bei Gregor (S. 416–455). Sie zeigen zunächst die Orte im Merowingerreich, für die Gregor religiöse Monumente nennt (S. 416–418), dann – ergänzend zum Katalog – 40 Orte im Mittelmeerraum von Sevilla bis hin nach Jerusalem und Bethlehem (S. 429), darauf etwa 130 gallische Heiligengräber von Märtyrern, Bischöfen, Äbten, Mönchen bzw. Eremiten und anderen Bekennern (S. 434), auch 69 Klöster (S. 442 f.), weiter viele Stätten der Martinsverehrung und die Heimat der Martinspilger, die Tours besuchen (S. 448). Eine letzte Karte endlich erfaßt alle Denkmäler, die Gregor selbst gesehen haben kann: von Bordeaux im Südwesten bis Soissons im Nordwesten, Metz im Nordosten und Cabrières sowie Cavaillon in der Provence (S. 454). Die Indizes der Karten werden ergänzt durch eine Liste der Bischofssitze mit den Gregor bekannten Bischöfen² und ein Verzeichnis der lateinischen und französischen Ortsnamen (S. 457–468). – Leider fehlt diesem insgesamt handlichen Arbeitsinstrument ein allgemeines Register. Der Index der erwähnten Orte mit ihren Kirchen zu Karte 1 kann es nicht ersetzen. Er beschränkt sich auf die Denkmäler und gibt selbst dafür nur die Ordnungszahl im Katalog an, nicht etwa auch die Erwähnungen in der Einleitung mit ihren wesentlichen Ausführungen zu Gregor von Tours³ und im wichtigen Schlußteil.

In ihrer Auswertung wendet sich die Verfasserin zunächst kultgeschichtlichen Beobachtungen zu (S. 367–390). Dabei nimmt sie einen Zusammenhang der

¹ Vor allem May VIEILLARD-TROIEKOUROFF u. a., *Les anciennes églises suburbaines de Paris. IV^e–X^e siècles*, in: *Paris et Ile-de-France* 11 (1960), S. 17–282.

² Zu Unstimmigkeiten der Sukzession in Tours nach Gregors Historien: Rolf WEISS, *Chlodwigs Taufe: Reims 508, Bern und Frankfurt 1971*, S. 17f. mit Anm. 84; zu Weiss' Hauptthese anders Eugen EWIG in: Hubert JEDIN, *Handbuch der Kirchengeschichte* 2,2, Freiburg usw. 1975, S. 104 Anm. 1 mit Literatur.

³ Im Frühjahr 1977 waren in Münster/Westf. noch nicht nachweisbar die Akten des XIIo Convegno storico internazionale di Todi sul tema Gregorio di Tours, Centro di studi sulla spiritualità medievale, 10–13 ottobre 1971, im Erscheinen.

kirchlichen, hauptsächlich bischöflichen Bautätigkeit mit Entwicklungen im Heiligenkult an, die vor allem Reliquienverehrung, Grabdienste und liturgische Formen betreffen. In ihren vorsichtigen Feststellungen bietet sie jedoch keine eigentliche Beweisführung, sondern vor allem eine nützliche Aufbereitung des umfangreichen Materials bei Gregor von Tours.

Einzelnes läßt sich ergänzen, andere Punkte dieses Teils werfen Methodenfragen auf. Noch für das ganze 6. Jahrhundert soll die Beobachtung gelten, daß die Zerteilung der Heiligenleiber in Gallien viel später als im Orient einsetzt, weil hier »le culte du corps entier et de son tombeau a empêché longtemps ces mutilations« (S. 378). Gregor selbst steht aber, was nicht genügend klar wird, schon in einem Wendepunkt der Reliquienverehrung. Zwar nennt er vor allem Berührungsreliquien wie Gewandreste und Teile von Grabdecken, er kennt aber auch Blut- und Knochenreliquien orientalischer Heiliger (S. 377 f.). Aus seinem Text zu Bordeaux (S. 58) geht nun hervor, daß im Jahr 585 der *patricius* Mumolus dort einen Finger des syrischen Märtyrers Sergius mit dem Messer durchzuschlagen versuchte – schließlich mit Erfolg (Gregor, Hist. Franc. VII, 31). Dem *pollex* Johannes des Täufers in Maurienne blieben solche Versuche erspart, da er drei Blutstropfen spendete (S. 258). Obwohl also Heiligenreste aus dem Orient auch im Merowingerreich weiter geteilt wurden, will Gregor, wie aus einem weiteren Text (Gloria martyrum 55) klar wird,⁴ von keinem »gallischen« Beispiel wissen.

May Vieillard-Troiekoureff hebt mit Recht die vielen Fälle hervor, in denen Bischöfe und Äbte durch Erhebung der ersten gallischen Ortsbischöfe und der Gründungsäbte neue Kulte begründeten. Dabei verdrängen die einheimischen Märtyrer und Bekenner oft ältere allgemeine Titelpatrone wie Maria, Johannes, Petrus, Stephanus aus der Bezeichnung ihrer Kirchen (S. 382 f.). Das gilt auch bei den Grablegen besonders ehrwürdiger zeitgenössischer Kirchenhirten und Heiligen. So wurde aus dem Christophsatorium in Reims schon im 6. Jahrhundert Saint-Remi, aus Chlodwigs Apostelkirche bis zum 9. Jahrhundert Sainte-Geneviève, aus Childeberts Vinzenzkirche wohl schon bis Ende des 7. Jahrhunderts Saint-Germain-des-Prés in Paris. Die Verfasserin hält nun die Grabkirche Chlothars I. in Soissons mit Gregors Bezeichnung *basilica beati* bzw. *sancti Medardi* von Anfang an für eine Kirche des vor 560 verstorbenen Medardus von Noyon (S. 290). Eugen Ewig, dessen Argumentation sich der Rezensent angeschlossen hat, nimmt aber in seinen patrozinienkundlichen Arbeiten auch in solchen Fällen, wo die allgemeinen Patrone sekundär bezeugt sind, z. B. in verfälschten Gründungsurkunden und gefälschten Privilegien, deren Priorität an.⁵ Genügt es, wenn die Verfasserin sich demgegenüber auf die Nichterwäh-

⁴ Vgl. zu S. 281f. die Deutung von Bernhard KÖTTING, Reliquien, liturgisch (Lexikon für Theologie und Kirche 8, 1963, Sp. 1218–1221) Sp. 1219; Nicole HERRMANN-MASCARD, Les reliques des saints. Formation coutumière d'un droit, Paris 1975, S. 40 berücksichtigt Gregor nur unvollständig.

⁵ Siehe für das Problem bei der Verfasserin die Seiten 87, 185 und 188, 233, 290, 314 und 325 u. a. Zu den in der Bibliographie angeführten Arbeiten von Eugen EWIG gehören noch DERS., Die Kathedralpatrozinien im römischen und fränkischen Gallien, in: Historisches Jahrbuch 79 (1960) S. 1–61; DERS., Der Petrus- und Apostelkult im spät-

nung bei Gregor von Tours beruft? Bestand für die späteren Zeugen irgendein Anlaß, auch die Patrozinien zu fälschen? Es gibt sicherlich Motive, innerhalb einer Mehrzahl der Kirchen- und Altarpatrone zu verschiedenen Zeiten mal diesen mal jenen hervorzuheben. Sollte dies nicht auch für den Kronzeugen Gregor von Tours gelten? – Die verehrten zeitgenössischen Kirchenhirten sind auch nicht ohne weiteres Heilige, »qui ont fait des miracles de leur vivant«, wie Vieillard-Troiekouff meint (S. 385). Diese Behauptung scheint historische Faktizität und literarische Fiktion der Viten und Wundererzählungen zu vermischen. Muß man nicht auch dann, wenn man das andere Wirklichkeitsverständnis Gregors und der Hagiographen seiner Zeit voraussetzt, den zeitlichen Abstand von Heiligtod, Wunderfama (bei Felix von Bourges z. B. unter 15 Jahre; vgl. S. 61) und Abfassung der Viten genauer festlegen? Gerade für die Organisation einer gemeinsamen Grabruhe der Bischöfe bzw. Äbte und ihrer Vorgänger oder von Königen und Bischöfen schon zu Lebzeiten gab es noch andere Motive als die »Wundertätigkeit«. ⁶ Ohne diese Fragen schon ganz auszuschöpfen, rückt die Verfasserin doch den Zusammenhang zwischen Reliquienkult und Bestattung im Kirchengebäude für das Frühmittelalter deutlicher ins Blickfeld (S. 375 f.). ⁷ Helles Licht fällt nach der systematischen Durchsicht von Gregors Schriften auf die *loca sancta* oder auch *loca* bzw. *basilicae sanctorum* (S. 387 f.), jene Gruppen von Heiligengräbern, Mausoleen und Grabbasiliken im Suburbium vieler gallischer Städte wie Autun, Bordeaux (S. 57 f. mit neuen Grabungsbefunden), Clermont (S. 102), Dijon, Lyon, Saintes, Tours und anderen. Sie waren durch häufige kultische Begehungen in Prozessionen und zum Gebet einzelner in das liturgische Leben einbezogen. ⁸

römischen und fränkischen Gallien, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 71 (1960) S. 215–251; DERS., Die Verehrung orientalischer Heiliger im spätrömischen Gallien und im Merowingerreich, in: Festschrift für Percy Ernst SCHRAMM, Wiesbaden 1964, Bd. 1, S. 385–400.

⁶ Dazu zuletzt J. M. WALLACE-HADRILL, Bede and Plummer (Gerald BONNER, Hg., *Famulus Christi*, London 1976, S. 366–385) S. 382.

⁷ Vgl. bisher Bernhard KÖTTING, Der frühchristliche Reliquienkult und die Bestattung im Kirchengebäude, Köln und Opladen 1965.

⁸ Bei der Vielzahl der Objekte und sicher auch durch Zwänge des Druckverfahrens (Photokomposition), die auch die Verbesserung kleinerer Fehler offensichtlich nicht immer erlaubt haben, sind noch folgende Anmerkungen zu machen: Der Verweis auf S. 100 am Ende des 1. Absatzes muß lauten S. 440; dort sind jedoch die Grabbasiliken für Galla und Georgia vertauscht (vgl. S. 96). – Die S. 189 zu Saint-Félix von Narbonne angeführte Kronenschenkung ging nach Julian von Toledo, *Historia Wambae regis* 26 (MGH SS rer. Merov. 5, S. 522) *ad corpus beatissimi Felicis*, also an die Kirche in Girona. – Gregor von Tours teilt entgegen dem Referat S. 206 das Begräbnisdatum weder für die Chlodwigtochter Chlothilde (Hist. Franc. III, 10: *postea!*) noch für die beiden Chlodomersöhne mit; für Hist. Franc. III, 18 ist 531 der spätestmögliche Ansatz nach Louis DUPRAZ, *Annales fribourgeoises*, 1953, S. 160–175, zitiert bei Eugen EWIG, Frühmittelalterliche Studien 8 (1974) S. 15. Das S. 250 zu Saint-Cloud zum dritten der Chlodomersöhne angeführte Datum 560 wird in der Literatur als Jahr des Todes oder auch der Klostergründung angegeben. Schon im Martyrologium Hieronymianum (AA SS Nov. 2,2, 1931, S. 492) ist Chlodowald als *rex et confessor* erwähnt. – Beim Rade-gundegrab in Poitiers (S. 226) sind der *locus ille quo sepeliri debet* mit seinem *altare*, den Gregor vor dem Begräbnis weiht, nicht identisch mit der *capsa lignea*, dem Sarg,

In der abschließenden kunstgeschichtlichen Auswertung der Befunde (S. 390–415) ist das allgemeine Problem auch für den Historiker höchst anregend. Denn mit ihrem Katalog will May Vieillard-Troiekouff die Vielzahl jener kirchlichen Gebäude im Westen vorstellen, die hier längst unter Nachfolgebauten verschwunden sind, deren östliche Pendanten aber gerade infolge des Arabersturmes in bedeutsamen Resten erhalten blieben. Trotz seiner oft kargen Texte wird Gregor ihr zum Hauptzeugen einer »période de création qui ne se soucie guère du passé, surtout d'un passé païen que l'on combat encore dans les campagnes« (S. 392), einer Periode, »qui a peut-être été aussi brillante que celle de l'âge d'or Justinien« (S. 414), das André Grabar in seinem Buch von 1966 eindrucksvoll geschildert hat. Schon Venantius Fortunatus, der die Bauten in Ravenna aus eigener Anschauung vergleichen konnte, äußert ehrliche Bewunderung für die bischöflichen Neubauten in Nantes, Bordeaux, Saintes und Mas-d'Agenais. Durch ihre umfassende Dokumentation auf einer repräsentativen Grundlage stützt May Vieillard-Troiekouff die Neubewertung der merowingischen Kunstgeschichte, wie sie im Bereich der übrigen Sachkultur mit Einschluß auch des 7. Jahrhunderts soeben eingesetzt hat,⁹ und stellt so einen beachtenswerten forschungsgeschichtlichen Anspruch.

Karl Heinrich KRÜGER, Münster/Westf.

Documents comptables de Saint-Martin de Tours à l'époque mérovingienne, publiés par Pierre GASNAULT, avec une étude paléographique par Jean VEZIN, Paris (Bibliothèque Nationale) 1975, 209 S. (Collection de documents inédits sur l'histoire de France publiés par les soins du Comité des Travaux Historiques et Scientifiques, Série in-4°).

In der unlängst begonnenen Phase eines neuen Interesses der Forschung für die karolingischen Polyptychen und deren Aussagen über die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse im früheren Mittelalter ist die vorliegende Publikation höchst willkommen. Sie lenkt die Aufmerksamkeit auf vergleichbare, in ihrer Art außerdem singuläre Aufzeichnungen aus der Merowingerzeit: die grundherrschaftlichen Rechnungen von S. Martin (Tours). Bereits im 18. Jahrhundert war man auf diese Aufzeichnungen aufmerksam geworden, als nämlich im Einband einer Tourser Handschrift des 8. Jahrhunderts (Job-Erklärung des Phi-

dessen Einsegnung dem abwesenden Ortsbischof überlassen wird. – Zu Saint-Marcel-lès-Chalon (S. 264f.) vermißt man einen Hinweis auf Paulus Diaconus, der Hist. Langob. 3,34 (MGH SS rer. Langob., S. 113) ein von König Gunthram gestiftetes »goldenes« Altarziborium erwähnt. – Auf der Skizze von Trier, S. 330, gehört St. Maximin nach Norden, St. Eucher/St. Mathias nach Süden.

⁹ Außer der Arbeit von Frau Weidemann (Mainz) für das 6. Jahrhundert (vgl. S. 411 Anm. 103) kann für das 7. Jahrhundert verwiesen werden auf Hayo VIERCK, La »chemise« dite de Sainte-Bathilde à Chelles et l'influence byzantine sur l'art de la cour mérovingienne au VII^e siècle, in: Actes du colloque internationale »L'abbé Cochet«, Rouen 1977 (im Erscheinen).